Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 3 (1863)

**Heft:** 20

**Artikel:** Wie kann ächte Collegialität unter Lehrern gepflegt werden?

[Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675861

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Berner=Schulfreund.

16. Oktober

Dritter Jahrgang.

1863.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= ämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

## Wie kann ächte Collegialität unter Lehrern gepflegt werden?

(Gine Kreissynodalarbeit.)

(Fortsetzung.)

Da Verhinderung des Uebels das Gute gemeiniglich mehr fördert, als das wohlgemeinteste Wollen desselben, so ergiebt sich unter den Mitteln zur Pflege ächter Lehrercollegialität fast von felbst eine Classi= fication in negative und positive, und auch hier muffen wir leider befennen, ärmer zu sein an Kenntniß ber lettern benn ber erstgenannten. Indem wir diese die Reihe beginnen lassen, werden wir vorzüglich Gegenstände berühren, die in engfter Beziehung ftehen zur Schule, zum Charakter des Lehrers, seinen häuslichen Verhältniffen und seinen religiösen, padagogischen und politischen Ansichten. Schauen wir uns zuerst das Verhalten Mancher in ihrer Stellung als Lehrer gegenüber Collegen näher an. Welch' Buch ließe sich ba nicht schreiben, wollte man Müsterchen geben von all den Dingen, welche so recht geeignet sind, wahre Amtsfreundschaft in ihren Grundfesten zu erschüttern. Doch ber Raum gebietet uns Beschränkung auf's Wesentlichste und da mussen wir vor Allem aus das unter Lehrern noch so häufig vor= kommende Heruntersetzen des Wirkens Anderer anführen. Mit Sin= wegsetzung über elterlichen Unverstand ober ungegründete Vorwürfe Seitens der Behörden erträgst du standhaft manche Unbill; aber wenn Collegen, die das Wirken eines Lehrers zu schätzen wissen sollten,

deine gewissenhaft mit so vieler Hingebung und Anstrengung vollbrachte Arbeit ungerecht beurtheilen, wie Handwerker thun, aus denen der Brodneid spricht; wenn die gleichen die ihre vielleicht mehr am Kaffeestisch in Privathäusern als in der Schulstube oder auch durch Scharswänzeln bei kurzsichtigen Behörden verrichten; dann ist dem freundslichen Einvernehmen unter Euch eine Hauptader unterbunden. Drum Lehrer, lasse deinem Amtsbruder Gerechtigkeit wiedersahren, sprich mit Borsicht von seiner beruflichen Thätigkeit, übe Milde im Urtheil selbst bei niedrigen Leistungen, sofern dieselben nicht eine Folge der Untreue im Amte sind.

Bur Verhütung jenes für den Unterlehrer oft drückenden Verhältnisses zwischen ihm und dem Oberlehrer bedenke, bist du Lehrer an einer obern Klasse, daß die Schwierigkeiten des Unterrichts weniger von dem Inhalte als von der Form desselben abhangen, daß diese aber gerade beim Elementarunterricht viel complizirter ist, als bei jedem spätern, derselbe daher den schwierigsten bildet und mithin der Elementarlehrer, der vielleicht deine Stelle besser ausfüllen könnte als du umgekehrt die seine, von dir als keine dir unter=, sondern durch= aus nebengeordnete Persönlichkeit zu betrachten ift. Bei Festhaltung dieser Ansicht müßten z. B. Reibungen viel seltener werden, die anläßlich verschiedenartigen Disziplinarverfahrens, der Erstellung von Unterrichts= und Stundenplänen, der Benutung von Lehrmitteln, der Aufnahme von neuangesiedelten Schülern, insbesondere der jährlichen Promotionen u. s. f. entstehen. Es bilden diese Promotionen mit ihren öfters auf bemühende Weise zu Tage tretenden Uneinigkeiten, ja Ungerad= heiten unter Collegen, es bilden vorzüglich die Jahresprüfungen, oft in dem nur zu auffallenden Bestreben geleitet, durch unerlaubte Mittel vor Andern glänzen zu wollen, mitunter auch die Bewerberegamen, rucksichtslos von neuausgetretenen Zöglingen ein und derselben Se= minaristenklasse mitgemacht, es bilden alle diese für die Bildung, Kräftigung und allseitige Förderung der Collegialität just so wichtigen Momente im Lehrerleben gerade häufige Anlässe sehr bedeutender, ja zuweilen gänzlicher Störungen eines amtsfreundschaftlichen Verhältniffes. Wehnliche Disharmonien kann der übertriebene, über Pflicht und Gesetz hindusgehende Eifer hervorrufen, welchen häufig Neulinge ober Aufänger darin zeigen, daß sie die tägliche Schulzeit unverhältniß=

mäßig außbehnen und durch erkünstelte Leistungen Collegen, die bebächtiger aber desto sicherer wirken, in Schatten stellen. Werden deine Leistungen vielleicht durch diesenigen eines Sekundarlehrers verdunkelt, in dessen Aufgabe und allseitigem Vermögen ein Mehreres liegt, oder entgehen dir durch Aufnahme in die Sekundarschule die vermöglichsten, gleichzeitig meist gesittetsten und oft auch fähigsten Schüler — nun, laß nicht Eisersucht und Neid da Uncollegialität säen, wo die Achtung, die du dem höher gebildeten Collegen zollst, derzenigen begegnet, die er deinem heißern Kampf mit Schwierigkeiten und Hindernissen schuldig ist, wo sich also im Bewußtsein, daß beiden das Herrlichste der Mensschen in die Hände gelegt ist, ein freundliches Entgegenkommen gestalten kann. Auf diese Weise dürfte selbst die für den ungünstiger Gestellten drückende Verschiedenheit der Vildungsstuse wenigstens scheinbar ihre versöhnende Ausgleichung sinden.

Bergeblich, ja gefährlich aber ist's, ein collegialisches Verhältniß da unterhalten zu wollen, wo durchaus unedler Charafter dich in deinem Collegen ein unwürdiges Glied deines Standes erkennen läßt, deren es in jedem Berufe giebt. Charafterisirt sich dein College durch Leichtssinn, Hang zum Trunk, Spiel, zur Unsittlichkeit, ist sein ganzes Wesen ungeschliffen, taktlos, fast roh, in Kleidung oder andern Aeußerlichskeiten eitel, hoffährtig, oder aber schmuzig; nimmst du Falschheit, Verstellung, Heuchelei, Schmeichelei an ihm wahr, trägt er hohlen Dünkel, lächerlichen Stolz zur Schau, giltst du in gemischter Gesellschaft nichts bei ihm, ist er von Egoismus und Mißgunst beseelt, drückt sein Venehmen absichtliche Feindseligkeit aus — dann wird ein völlig passives Verhalten von beiner Seite das einzige Mittel sein, einem Aergerniß erregenden, uncollegialischen Verhältniß vorzubeugen.

Nehmen wir im Weitern Rücksicht auf das rein häusliche, das samiliäre Element; ist doch das Haus, ist dein Arbeitszimmer wie kaum eine andere Stätte der geeignete Ort, wo du und dein Freund in traulicher Winterabendstunde nach des Tages Pflichten beisammenssizet. Nun werden wir aber wie überall nie gern bei demzienigen Collegen weilen, wo Unordnung, Unreinlichkeit, vielleicht gar Schmutz uns schon auf der Schwelle aneckeln, während uns der Besuch in der durch Reinlichkeit, wohl auch Einfachheit und Anmuth einzladenden Wohnung unseres Amtsbruders stets ein willkommener Gang

ist. Gesellt sich zu jenen Mängeln noch der der Finanzen, so daß du dich und Andere beständig um Geldanleihen angegangen siehst, die an sich schon und im Verlause der Rückerstattung gewöhnlich einen besmühenden Eindruck machen — dann ist das Band ächter Amtsfreundsichaft schon sehr gelockert. Denn das Sprichwort sagt: "Nicht vom Freunde borge!"

Verhehlen wir uns endlich nicht, daß häufig Meinungsverschieden= heiten in Bezug auf Religion, Padagogik ober Politik ungunftig auf die Stellung der Lehrer zu einander einwirken. Wohl jedem Menschen ist die Religion das Heiligste, und wenigstens für jeden wahrhaft Gebildeten muß sie einen Gegenstand vielfachen Nachdenkens und Forschens bilden; beides muß allewege vom Lehrer gelten, dessen Erziehungs= prinzipien ihre Grundlage nirgend als in der Religion finden können, und der also in Saus und Amt in täglicher Beziehung zum Religiösen steht. In der Ertheilung des Religionsunterrichtes speziell so wie in der Beobachtung seiner Schüler sowohl während ihrer Erziehungs= periode als auch nach Abschluß berselben ist er beständig darauf an= gewiesen, aus den Tiefen der Religion zu schöpfen, ist ihm täglich Gelegenheit geboten, ihren Reichthum, ihre Macht, ihre Fülle zu er= fahren, das Göttliche in berselben zu ahnen und zu empfinden, und ebenso wird er sich mit Zunahme seiner Erkenntniß je länger je mehr bewußt, wie viel ihm noch dunkel und verborgen ist. In all diesem liegt die Quelle eines nie genug befriedigenden Bedürfnisses, besjeni= gen bes Meinungsaustausches und ber Besprechung über religiöse Dinge unter Collegen. Diese kann an sich nur im wohlver= standenen Interesse der Collegialität liegen, da ja die religiöse Anschauungsweise des Lehrers und seine daherigen Aeußerungen gegen Amtsbrüder in enger Beziehung zur Schule stehen. Und doch werden gerade berlei Diskurse öfters die Veranlassung zu Störungen ber Collegialität, vovon sich die Ursachen meistens herleiten lassen aus großer Meinungsverschiedenheit, heftiger Meinungs = Bekampfung und Bertheidigung, frivoler Verspottung orthodoxer Ansichten oder pfäffischer Verkeherung freier Forschung und Denkweise. Die Geschichte beweist durch Tausende der schrecklichsten Gräuel, welche je und je um der Re= ligion willen verübt murden, wie gefährlich der Streit um dieselbe im Allgemeinen ist und wie sehr also auch im Besondern das amts=

brüderliche Vernehmen unter Lehrern dadurch gefährdet wird. Drum sei der Lehrer hier äußerst vorsichtig in der Mittheilung seiner Grundsätze und sorgfältig in der Widerlegung derjenigen Anderer. Letztere stelle sich stets dar als ein Aussluß des Strebens nach Wahrheit, das überhaupt unser ganzes Sein beherrschen soll, und sei deswegen stets sachlich, niemals aber persönlich gehalten.

Aus ähnlichen Gründen muß wie das religiöse so auch das padagogische Element unter Lehrern häufig zur Besprechung kommen, und wie bei jenem so gehen auch hier die Ansichten vielfach aus einander; erinnern wir nur an das Festhalten an dem padagogischen Grundsatze strenger Zucht und das Anpreisen lagerer Maximen u. s. f. Wir können nicht umhin, hiebei der in den letten Dezenien in unserm Kanton aufgetretenen Partheiungen im Lehrerstande zu gedenken, welche vorherrschend durch jeweilige Reorganisationen des Seminars hervor= gerufen und unseres Grachtens mehr von einzelnen, sich feindselig ge= genüberstehenden Persönlichkeiten genährt wurden, als daß sie die Be= dingungen längerer Dauer in sich selbst getragen hätten. War nun schon seiner Zeit der Einfluß jener Partheiungen auf das Wesen ächter Amtsbrüderlichkeit ein sehr nachtheiliger, so müßten gleichartige Nach= wirkungen noch fortdauernd sich geltend machen, wollten Theilnehmer wie Unbetheiligte jene Zusammenkunfte, welche bald die unter diesem, bald die unter jenem Seminardirektor gebildeten Lehrer vereinigen, ansehen und beurtheilen als Demonstration gegen eine allfällig gegne= rische Parthei. Wir möchten sie nicht betrachtet wissen als eine Ver= sammlung solcher, die nun einmal alle von den gleichen Grundsätzen durchdrungen seien oder doch sein sollten, was ja überhaupt gar nicht denkbar ist. Lediglich den Charafter eines Freundschaftsvereines möchten wir in denselben erkennen, eines Freundschafsvereines, der in uns das Andenken an die schönste Zeit unseres Lebens, an die unvergeßliche Seminarzeit auffrischt, entfernte Freunde zusammenführt, uns Belegenheit zur Mittheilung von Erfahrungen giebt, uns zum freudigen Ringen nach dem für alle gleichen Ziele ermuntert zc. und so in diesem Sinne besucht, statt vielleicht Collegialität zu untergraben, eines der geeignetsten und fräftigsten Mittel zu ihrer Pflege werden kann.

Der Volkslehrer würde sich nicht nur seines Rechts begeben, dem freien Sinn durch ein freies Wort Ausdruck zu verleihen, er würde sogar eine sehr wichtige Seite seiner Aufgabe — die Pflege ächt natio= nalen Sinnes im Volke — unberücksichtigt lassen, wollte er sich vom Felde der Politik gänzlich fern halten. Doch hat sich der Lehrerstand in dieser Beziehung öfter ein zu Viel als zu Wenig erlaubt, wovon uns ein Rückblick in die Fünfzigerbewegungen überzeugen muß. Nasmentlich müßten wir in politischen Reibungen, Zwisten, ja wohl Hetzigeden zwischen Amtsbrüdern eine Verkennung jeglicher collegialischer Rücksicht erblicken, weßwegen wir dem Lehrer auch hierin Vorsicht und Mäßigung anempfehlen. Es lasse sich der Lehrer überhaupt erinnern, daß die Art der Kundgebung von Meinungsverschiedenheiten über Religion, Pädagogik, Politik zc. in eben dem Maße ein Grab für die wahre Amtsbruderschaft werden kann, wie umgekehrt der richtig aufgefaßte Austausch der Ansichten dieselbe nur fördern, das Geistesleben unter Lehrern nur wecken und heben muß.

(Schluß folgt.)

### Chaffpeare.

(Fortsetzung.)

In "Othello" haben wir das Bild tragischer Erschütterung ehe= licher Liebe. Obschon es sich hier auch um das Pathos der Liebe handelt, so haben wir doch ganz andere Charaktere in den Hauptpersonen. Othello ist ein Mann von vieler Erfahrung, er hat sich einen großen Wirkungskreis geschaffen, in dem er Etwas zu bedeuten hat; er ist Hauptmann der Republik Venedig. Wenn der Mann fällt, so ist es nicht, als ob eine Blume zerknickt würde, da stürzt ein Sichbaum, dessen gewaltige Wurzeln den Boden weit umher aufreißen. Der Grundzug seines Charakters ist schlichte Geradheit, männliche Einfachheit und Würde. Er hat einen aufs Allgemeine und Große gerichteten Blick, er hat Feldherrntalent; dagegen geht ihm ab der Blick in die Kleinlichkeiten und Bagatelle des Lebens. So Iernen wir Othello im ersten und zweiten Akt kennen.

Desdemona ist die Reinheit und Schönheit, die Unschuld selbst. Ueber sie fällt ihr Vater das schöne Urtheil:

"Ein Kind, so sittsamen Gemüth's, daß jede Regung Sie röthete, sie sollte der Natur,